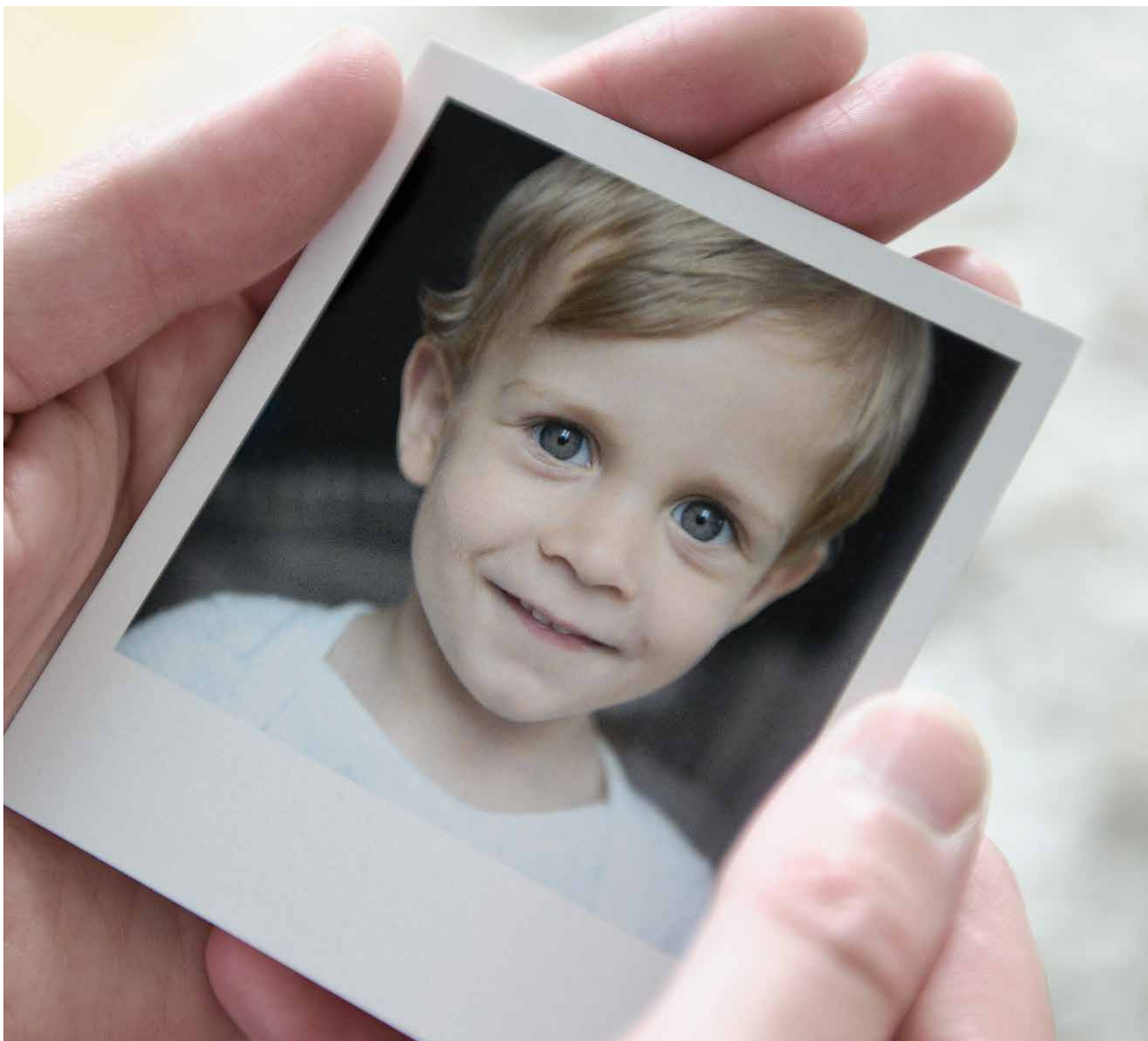


Jahresbericht
2013



Inhalt



„Hamburg ist eine lebenswerte Stadt, und Hamburg ist bunt.

Hamburg ist kinderfreundlich und vielfältig.

Aber verwaisten Eltern, trauernden Kindern und Jugendlichen erscheint das Leben farblos.

Sie stehen vor psychischen Belastungen, die für andere unvorstellbar sind.

Der Verein Verwaiste Eltern und Geschwister kennt dieses Leid.

Seit 24 Jahren begleitet er verwaiste Eltern und Geschwister in ihrer Trauer und ihrem Verlust.

In der erfahrenen Gemeinschaft von Selbstbetroffenen können sie wieder Vertrauen fassen und nach und nach spüren, dass auch ihr Leben bunt und lebenswert sein darf.“

Senator Detlef Scheele, Präses der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

- 5** **Vorwort**
von Bärbel Friederich, 1. Vorsitzende des Vereins
 - 6** **„Ich wollte mir mein Leben nicht zerschmettern lassen“**
Interview mit einem Trauerbegleiter
 - 9** **Wissenschaftlich belegt:**
Was Trauerbegleitung leisten kann
 - 10** **Ein Weg, den man gemeinsam geht**
Erfahrungsberichte aus Trauergruppen
 - 13** **2013 – ein Jahr voller Aktivitäten**
Auswahl besonderer Angebote und Ereignisse
 - 16** **„Wir haben viel erreicht“**
Interview mit Mäzen und Unternehmer Ian Karan
- 19** **Daten, Fakten, Hintergründe**
 - 20 Was wir tun
 - 22 Wer wir sind
 - 24 Jahresrechnung 2013
 - 25 Ausblick und Visionen
 - 26 Gedenkteppiche
 - 27 Impressum

Vorwort



Liebe Freunde und Unterstützer der Verwaisten Eltern und Geschwister Hamburg e.V.

Trauerwege sind das Thema dieses Jahresberichts. Wir möchten Sie bitten und einladen, uns vielleicht ein Stück weit auf diesen Wegen zu begleiten.

„Der Weg der Trauer führt zu meinem verstorbenen Kind“, hat eine verwaiste Mutter in meiner Gruppe leise geflüstert. Schwer, verzweifelt und manchmal sehr einsam wird dieser Weg gegangen. Dennoch oder gerade deshalb bleiben wir TrauerbegleiterInnen an der Seite der Trauernden. Wir stützen und geben den Eltern und Kindern Kraft, ihren Schmerz auszuhalten. Wir bestärken ihre Hoffnung, dass auch ein verändertes Leben wieder gelingen kann.

Von seinem ganz persönlichen Trauerweg berichtet in diesem Jahresbericht Axel Köckritz, ein verwaister Vater, der schließlich selbst Trauerbegleiter geworden ist. Er spricht über seinen verstorbenen Sohn Paul, einem ewigen Licht in der Dunkelheit und seiner wiedergefundenen Kraft, die er inzwischen an Betroffene weitergeben kann.

Wie gut, dass auch Außenstehende mutig genug sind, uns und unsere Arbeit zu begleiten! Ian Karan ist als Unternehmer, Mäzen und ehemaliger Hamburger Wirtschaftssenator weit über die Grenzen unserer Stadt bekannt. Durch eine großartige Benefizaktion hat er im vergangenen Jahr wesentlich zur Finanzierung unserer Arbeit beigetragen. Im vorliegenden Jahresbericht erzählt er von besonderen Begegnungen und seinen persönlichen Beweggründen.

Wir danken auch allen anderen ganz herzlich, die unsere Arbeit durch finanzielle Hilfen, Sachleistungen oder persönlichen Einsatz gestärkt haben.

Ihre

Bärbel Friederich

Bärbel Friederich
1. Vorsitzende der Verwaisten Eltern und Geschwister Hamburg e.V.



Zeichnung von Lukas Walter, 14 Jahre, der um seine Mutter trauert

„Ich wollte mir mein Leben nicht zerschmettern lassen“

Eine besondere Begegnung: Die Fernsehjournalistin Anna Orth trifft den Trauerbegleiter Axel Köckritz, 65. Er ist selbst verwaister Vater, hat seinen Sohn vor elf Jahren verloren. Und Köckritz spricht ungewöhnlich offen – von seiner eigenen Trauer, der Beschäftigung mit Verzweiflung und Schmerz sowie seinem langen Weg zum „Trauerprofi“

Auf dieses Treffen bin ich gespannt. Ich möchte wissen, warum wird man Trauerbegleiter? Und wie? Axel Köckritz hat mir eine Adresse in Altona genannt. Ich fahre mit dem Fahrrad dorthin, ein Frühlingsschauer liegt in der Luft. Da steht er mit farbenfrohem Regenschirm in der Hand vor dem Tor eines Friedhofs. Was ich in diesem Moment noch nicht weiß: Ich werde an diesem Abend nicht nur Axel Köckritz kennen lernen, sondern auch seinen verstorbenen Sohn Paul.

Warum war es Ihnen wichtig, dass wir uns an diesem Ort treffen?

Weil hier alles anfang. Nach dem Tod meines Sohnes kam ich jeden Tag an diesen Ort. Am Anfang war er fast le-

bensnotwendig für mich, es waren die wichtigsten Quadratmeter meines Lebens. Auch wenn es draußen geregnet hat und ich klitschnass wurde, das war mir egal. Ich habe jeden Tag nach dem Licht auf seinem Grab gesehen, die Kerze durfte nicht ausgehen.

Was hat es mit dem Licht auf sich?

Paul schlief als Kind nur mit einer kleinen Nachtlampe ein. Er mochte das so. In den ersten Jahren nach seinem Tod hatte ich das Gefühl, ich muss ihm so zeigen, dass wir an ihn denken. Diese Kerze hier am Grab ist nicht das einzige Licht. Zu Hause haben wir auch Lichter, die meistens brennen. Die werde ich Ihnen später zeigen.

Wie ist Paul gestorben?

Aus dem Nichts heraus an einem wunderschönen Sommertag. Paul war ein paar Wochen zuvor 18 Jahre alt geworden. Er ist zu einem Fußballspiel aufgebrochen, wir hatten das Haus voller Gäste. Wir hatten gerade die Vorspeise gegessen, ich stand in der Küche, und da kam der Anruf. Ich werde nie das erstaunte, fragende Gesicht meiner Frau vergessen. Pauls Freunde vom Sportplatz waren dran. Die sagten ihr: Der Paul ist bewusstlos, der Notarzt ist da. Paul hatte einen Herzstillstand erlitten, es war wohl die Folge einer verschleppten Herzmuskelentzündung.

Wissen Sie etwas über den Moment, in dem er starb?

Er muss in einem sehr glücklichen Moment gestorben sein, weil er kurz zuvor das erste Tor für seine Mannschaft geschossen hatte.

Von diesem Tor konnte er Ihnen nicht mehr erzählen.

Nein. Es geschah das Unverständliche, das Unmögliche. Es ist ja im Lebensentwurf von Eltern nicht vorgesehen, dass die Kinder vor den Eltern gehen.

Wenn Sie sich an Ihren Sohn erinnern, haben Sie dann ein bestimmtes Bild vor Augen?

Wenn ich ihn vor mir sehe, dann merk-

Axel Köckritz, selbst ein verwaister Vater, begleitet Trauernde auf ihrem schweren Weg

würdigerweise eher als Jungen im Alter von zehn bis zwölf Jahren. Nicht als großen, kräftigen Jugendlichen, so wie er starb. Möglicherweise erinnere ich mich an das Bild des kleinen Pauls, weil wir damals eine besonders intensive Beziehung zueinander hatten. Wir haben viel gebastelt.

Pauls alte Schule, ein Backsteinbau, liegt gleich neben dem Friedhof. Die Fenster der Oberstufenräume zeigen direkt auf sein Grab. Auf seinem Grabstein steht der Schriftzug „Pax tibi“, Friede dir. Paul war begeisterter Latein-Schüler, erfahre ich. Blumen in seinen Lieblingsfarben schmü-

„Die anderen Väter hatten volles Verständnis. Für mich waren das Trauerprofis.“

cken das Grab: Rot und Blau. Mittlerweile ist aus einem kleinen Schauer ungemütlicher Regen geworden. Die Wohnung der Familie liegt nur ein paar Ecken weiter.

Heute begleiten Sie zwei Gruppen als Trauerbegleiter. Wie viel hat der Tod Ihres Sohnes mit der Entscheidung zu tun, Trauerbegleiter zu werden?

Sehr viel. Aber es war ein langer Weg dorthin.

Erzählen Sie, wie fing es an?

Nach Pauls Tod war es ganz schnell so still hier geworden. Wir waren in unse-rem Schmerz tief reingesunken. Irgendwann haben wir beide gesagt: Nee, so geht das nicht weiter. Wir müssen etwas tun. Ein Seelsorger hatte uns im Krankenhaus eine Karte mit der Adresse des Vereins Verwaiste Eltern und Geschwister zugesteckt. Drei Wochen später sind wir hin. Da konnten wir zum ersten Mal erzählen, was unserer Familie passiert ist. Die ganze Verletztheit. Ich fühlte

mich da gleich sehr angenommen.

Und dann sind Sie auch zu einer Trauergruppe gegangen?

Meine Frau war noch nicht so weit. Und ich war hin- und hergerissen. Sollte ich alleine hin? Aber dann bot mir der Verein an, mich einer Vätergruppe anzuschließen. Und ich habe spontan Ja gesagt. Ohne zu wissen, worauf ich mich einlasse.

Worauf haben Sie sich denn dabei eingelassen?

Die Väter haben mich gleich fürsorglich in den Arm genommen – nicht körperlich, aber gedanklich. Die hatten volles Verständnis, als ich da stand und sagte: Ich bin im freien Fall, und ich weiß nicht, wann ich unten ankomme. Und da sagte der eine zu mir: Ja, das ist so, und das bleibt eine ganze Weile so. Aber du kannst dich darauf verlassen, dass es irgendwann auch wieder aufwärtsgeht. Das hat mich getröstet. Für mich waren das Trauerprofis. Männer, die wussten, wie es ist, weil ihnen das Gleiche widerfahren ist.

Wie oft sind Sie in diese Gruppe gegangen?

Alle zwei Wochen. Ich habe nie ein Treffen versäumt. Das hat mir großen Halt gegeben.

Wann wurden Sie selbst zum „Trauerprofi“?

In den ersten Jahren war ich Hilfesuchender. Und dann, nach vier oder fünf Jahren, merkte ich, dass ich mit meiner Erfahrung frisch betroffenen Vätern helfen konnte. Vor Pauls Geburt hatte ich 36 Jahre lang ohne ihn gelebt, dann 18 Jahre gerne mit ihm. Und nach seinem Tod wollte ich mein Leben nicht zerschmettern lassen, auch wenn es einen so furchtbaren Einschlag gegeben hatte. Irgendwann merkte ich, dass das Leben mich wieder rief. Es ging bergauf. Das wollte ich anderen vermitteln.

Wie wurden Sie zum Trauerbegleiter?

Es gibt dafür eine spezielle Ausbildung. Die dauert zwei Jahre. Meine Frau, die die Ausbildung schon vor mir gemacht hatte, ermutigte mich dazu.

Kann man Trauern denn lernen?

In der Ausbildung lernt man über Rollenspiele und Übungen zunächst einmal viel über sich selbst. Und man lernt, wie man sich Trauernden gegen-



Blumen schmücken das Grab von Paul; der Friedhof liegt gleich neben der Schule, die er zuletzt besucht hat

über verhält. Ich brauchte ein wenig Rüstzeug handwerklicher Art – Textarbeit, Gesprächsführung. Aber als Begleiter bin ich nicht der Master, der sagt: So geht es, und so müsst ihr es machen. Trauerbegleiter sind keine Vorturner.

Kann denn jemand, der einen solchen Schmerz nicht selbst erlebt hat, Trauernde genauso gut begleiten?

Ja. Wir haben einige nicht betroffene Trauerbegleiter im Verein. Ich bewun-



dere die, die sich darauf einlassen. Sie bringen anderes mit.

Die meisten Trauerbegleiter in Ihrem Verein sind Frauen. Sind männliche Begleiter wie Sie generell eine Ausnahme?

Es gibt unter Trauerbegleitern bestimmt 95 Prozent Frauen. Aber es gibt auch 50 Prozent betroffene Väter. Und die sind häufig unterversorgt.

Trauern Männer denn anders als Frauen?

Sie leiden genauso heftig, bloß versteckter. Väter heulen vielleicht auf dem Fahrrad und nicht in der Öffentlichkeit, aber sie sind genauso verzweifelt. Durch ihr anerzogenes Rollenverhalten – Stärke zeigen – gestatten sie sich die Trauer dann aber nicht zu leben. Meines Erachtens ist das ein Fehler, weil man die Trauer nicht richtig durchschmerzt. Doch wenn man Trauer wegschiebt, wird sie einem immer wieder vor die Füße fallen.

Gibt es unter Vätern eigene Themen?

In der Vätergruppe lassen die Väter auch raus, was sie mit ihren Frauen vielleicht nicht gut besprechen können: Probleme mit den überlebenden Geschwisterkindern, Probleme im Job. Das kommt dann alles ungeschönt auf den Tisch.

Hören Betroffene in der Gruppe anders zu als etwa Nachbarn, Kollegen, Freunde?

Ganz intensiv hören die zu. Und die merken sich auch Kleinigkeiten. Jeder darf ausreden, so lange er möchte. Es wird auch geweint. Das alles ist anstrengend. Nach einer Stunde muss man erst mal Fenster aufmachen. Ich bringe immer eine große Box Gummibärchen mit, Colorado. Und am Ende eines Abends ist das Glas leer. Die hauen sich das so weg. Nervennahrung.

Was sind die schlimmsten Ansprachen, die Sie selbst von Bekannten zu

hören bekamen?

Meistens wohlgemeinte Ratschläge. Ganz profane Floskeln wie „Kopf hoch, das wird schon wieder“. Oder nach ein paar Monaten die Frage: „Geht es dir immer noch schlecht?“ Nach dem Motto: Wann bist du denn endlich wieder voll einsatzfähig?!

Was wären bessere Fragen?

Bessere Fragen wären: Wie geht es dir, was macht der Tod in deiner Familie mit dir? Wie lebst du damit, welche Pläne hast du? Ich glaube, wenn man nicht betroffen ist, dann bezieht man es gedank-

„Die Erinnerung hat sich zu einem wahren großen Schatz entwickelt, aus dem ich schöpfen kann.“

lich schnell auf sein eigenes Leben. Wie wäre das in meiner Familie, wenn meine Tochter oder mein Sohn stirbt? Ist ja furchtbar. Und deshalb fragen viele erst gar nicht. Sie trauern sich nicht, weil sie vielleicht glauben, den Trauernden zu quälen oder zu erschrecken. Aber Trauernde wollen ja von ihrem verstorbenen Kind sprechen.

Der Tod Ihres Sohnes ist inzwischen elf Jahre her.

Im August elf Jahre, ja.

Sie haben mir vorhin Fotos aus ausgelassenen Urlauben gezeigt, Pauls Kronkorkensammlung, Zeichnungen, alte Schulhefte. Was bedeuten Ihnen diese Erinnerungsstücke?

Die bedeuten mir sehr viel. Weil Pauls Leben so plötzlich abgeschnitten wurde. Die letzten Aufzeichnungen sind von drei Tagen vor seinem Tod. Ein Matheheft. Der erste Tag nach den Sommerferien. „Mathe beginnt aufs Neue Scheiße“, steht da. Wir haben ein Buch angelegt, in dem wir viele dieser Notizen

und seine Zeichnungen als Fotokopien aufgeklebt haben. Ein Paul-Buch. Am Anfang war es sehr schmerzlich, die Erinnerung so plastisch vor sich zu sehen. Es sind heute immer noch zweifellos traurige Momente. Das in die Hand zu nehmen, was sich nicht ändert seit elf



Ein großer Schatz: Fotos, Zeichnungen und alte Schulhefte halten die Erinnerung lebendig

Jahren. Da kommt nichts mehr dazu. Aber die Erinnerung hat sich zu einem wahren großen Schatz entwickelt, aus dem ich schöpfen kann. So empfinde ich es heute.

Herr Köckritz, Sie haben mir bereits von den Lichtern für Paul erzählt. Wo stehen die?

Die Wohnung hat zwei Balkone, und auf jedem brennt ein Licht. Wir sagen, es sind Positionslichter für seine Seele. Wenn sie im Dunkeln vorbeikommt – und ich glaube, sie kommt vorbei –, dann soll er wissen, dass wir an ihn denken.

Das Gespräch führte die Fernsehjournalistin Anna Orth

Wissenschaftlich belegt: was Trauerbegleitung leisten kann

Wie wichtig qualifizierte Trauerbegleitung ist, erleben wir bei den Verwaisten Eltern und Geschwistern tagtäglich hautnah. Erstmals bestätigt nun eine empirische Studie, dass Trauernde stark von professioneller Unterstützung profitieren

„Am schlimmsten ist es, wenn man sich nicht verabschieden kann“, zitiert Professor Michael Wissert von der Hochschule Ravensburg-Weingarten einen Satz, den er zuletzt häufig gelesen hat. Fast 1000 Menschen hatte er für das Forschungsprojekt „TrauErLeben“ schriftlich befragt. Die Ergebnisse seiner Studie belegen nun eindrucksvoll die Bedeutung von Vereinen wie Verwaiste Eltern und Geschwister.

Wissert betont, dass vor allem „plötzliche Todesfälle durch Unfall, Suizid oder Herzversagen zu besonders hohen Belastungen bei den Angehörigen führen“. Auch Todesfälle unter

außergewöhnlichen Umständen – etwa im Mutterleib, durch Gewalt oder Naturkatastrophen – lassen die Hinterbliebenen mit einem besonders hohen Bedarf an Trauerbegleitung zurück.

Der Wissenschaftler wies – zum ersten Mal in Deutschland – nach, dass eine qualifizierte Begleitung den „Weg zurück ins Leben“ ebnen kann. Von den befragten Trauernden hatte er wissen wollen, wie sie ihre emotionale Belastung sowohl direkt nach dem Todesfall als auch zum Zeitpunkt der Befragung einschätzten. Ergebnis: Menschen, die eine qualifizierte Trauerbegleitung in Anspruch nahmen, fühlten sich deutlich weniger belastet als andere, die ihren Weg ohne eine solche Begleitung weitergingen. Dabei berichteten Frauen im Allgemeinen über eine stärkere Belastung als Männer; folgerichtig ließen sie sich häufiger begleiten. Von der Gesellschaft fühlten sich die Trauernden scheinbar oft alleine gelassen. So bedankten sich viele Befragte ausdrücklich dafür, „dass sich endlich jemand dieses so wichtigen Themas annimmt“.

Quelle: Pressemitteilung Hochschule Ravensburg-Weingarten



Sich nicht erklären müssen – und trotzdem verstanden werden: In der Gemeinschaft der Trauernden entsteht oft große Vertrautheit

Ein Weg, den man gemeinsam geht

Was geschieht eigentlich in Trauergruppen? Wie erklärt sich ihre heilsame Kraft? Und welche Bedeutung hat dabei die Begleitung durch eine qualifizierte Fachperson? Antworten auf solche Fragen geben – neben Studien – wohl am besten die Betroffenen selbst.

Unser Sohn Johannes starb im März 2011. Der schlimmste für Eltern vorstellbare Fall war eingetreten: Wir hatten ein Kind verloren. Unser Schmerz war grenzenlos. Ein Pastor verwies uns an die Verwaisten Eltern in Hamburg. Wir meldeten uns beim Verein und machten damit den entscheidenden Schritt zu einer wirksamen Trauerarbeit. Schon im Vorgespräch wurde meinem Mann und mir bewusst, wie dringend wir professionelle Hilfe durch erfahrene Trauerbegleiter benötigten. Anfangs, vor dem ersten Gruppentreffen, waren wir noch sehr unsicher. Doch schon an diesem Abend wurde uns klar, dass der gemeinsame Weg in und mit der Gruppe sehr wohltuend – und gleichzeitig sehr anstrengend – werden würde. Jeder Teilnehmer durfte reden und ausreden. Man wurde ausgiebig angehört, nie in der Redezeit beschränkt.

Martina, unsere Trauerbegleiterin, leitet die Treffen in ihrer einfühlsamen Art so, dass wir danach auf der Heimfahrt jedes Mal sagen: „Dieser Abend hat uns wieder bewegt und weitergebracht.“ Sowohl von Martina als auch von den anderen Gruppenteilnehmern fühlen wir uns verstanden und angenommen. Inzwischen sind wir seit zwei Jahren in der Gruppe. Die Gespräche drehen sich nicht mehr nur um Trauer und unsere verstorbenen Kinder, sondern auch um Erlebnisse aus ande-

ren Lebensbereichen. Eine große Vertrautheit ist entstanden, sie überträgt sich jetzt auf den Alltag und wirkt dort als Stütze. Dass wir in einer Gruppe Gleichbetroffener immer wieder über unsere Trauer und Traurigkeit sprechen können, ist so unglaublich wertvoll und tröstlich. Denn nur dort müssen wir keine Erklärungen abgeben, werden trotzdem ganz und gar verstanden. Diese Erfahrungen helfen uns in unserer immer währenden Trauer um Johannes.

Gundula Förster, Mutter von Johannes, der im Alter von 22 Jahren verstorben ist



Foto von Bernhard Hanschen, Vater von Julia, die im Alter von 21 Jahren verstorben ist



Die Treffen in der Gruppe sind für mich der Ort intensiver Trauerarbeit. Hier spüre ich, wie sehr mich der Verlust meiner Tochter noch schmerzt. Hier kann ich aussprechen, was mich bewegt, ohne mich erklären zu müssen. Hier erlebe ich starke gegenseitige Unterstützung – für mich eine wichtige Ergänzung zur Auseinandersetzung, die wir innerhalb der Familie über den unfassbaren, viel zu frühen Tod unserer kleinen Tochter führen.

Daniel Mahnke, Vater von Evija Tina, die im Alter von drei Jahren verstorben ist

Danke für die Abende!
Danach geht es mir immer sehr gut.

Margarita Hanses, Mutter von Philipp, der im Mai 2013 in Dubrovnik verschwunden ist

Seit fast drei Jahren besuche ich eine Gruppe bei den Verwaisten Eltern. Ich bin so froh, dass ich schon bald nach dem Tod unseres Sohnes zum Verein gefunden habe und hier eine so großartige Unterstützung erfahren durfte. Geteiltes Leid bedeutet zwar nicht halbes Leid, aber ich bin mit meiner Trauer nicht allein, und das ist ein echtes Geschenk. Allmählich merke ich, dass ich meinen weiteren Weg auch alleine gehen kann.

Angela Brandt-Migge, Mutter von Justian, der im Alter von elf Jahren verstorben ist

Vorher hatte ich solche Angst, aber es war wirklich gut, dass ich gekommen bin.

Eine Mutter, die aus Frankfurt/Main zur Gewaltverbrechen-gruppe angereist war

Wir sind so weit, ein neues Kapitel in unserem Leben aufzuschlagen. Wir gehen weiter, langsam, mitunter stolpernd und weinend, aber dennoch hoffend, vertrauend und liebend. Wir fühlen uns ermutigt, „Ja“ zu sagen zu einem Lebensschicksal, an dem wir reifen und wachsen wollen und werden!

TeilnehmerInnen einer Suizidgruppe nach dreijähriger Begleitung

In der Trauergruppe wissen wir voneinander, von unserem gemeinsamen, tiefen Schmerz. Wir wissen auch um unsere – verstorbenen – Kinder, reden immer, immer wieder von ihnen, hören uns immer, immer wieder geduldig zu. Alle sind sie da! Sobald wir ihre Kerzen anzünden, ihre Namen nennen, sind unsere Kinder unter uns. In meiner „Tränengruppe“, wie ich sie auch gerne nenne, treffe ich mein verstorbenes Kind.

Susannah Ganter, Mutter von Ole, der im Alter von 27 Jahren verstorben ist

Wenn es diese Gruppe nicht gäbe, wären wir heute nicht da, wo wir sind.

Uwe und Renate Johannsen, Eltern von Jan, der mit 21 Jahren getötet wurde



2013 – ein Jahr voller Aktivitäten

Ausflüge, Workshops, Benefizveranstaltungen: eine kleine Auswahl besonderer Angebote und Ereignisse



April

Jahrestagung des Dachverbands Verwaiste Eltern in Deutschland

90 MitarbeiterInnen des Dachverbands Verwaiste Eltern in Deutschland trafen sich vom 5. bis 7. April in der Othmarscher Christuskirche. Die TeilnehmerInnen der Jahrestagung 2013 bildeten sich bei verschiedenen Workshops fort, knüpften wertvolle Kontakte und gaben sich gegenseitig Kraft. Auf dem Programm standen auch ein bewegender Gottesdienst, eine Lesung (aus dem Buch „Warum nur, Gott?“), musikalische Begleitung (durch den Verein Yehudi Menuhin „Live Music Now“ sowie die Pianistin Yuko Hirose) und eine Führung durch den Stadtteil. Für die Verwaisten Eltern und Geschwister in Hamburg war es eine besondere Ehre und Herausforderung zugleich, die Jahrestagung des deutschen Dachverbands auszurichten.



April

Kinotag für trauernde Kinder

Am blauen Frühjahrs Himmel strahlte die Sonne, für einen Kinobesuch war der 21. April eigentlich viel zu schön. Trotzdem freuten sich alle Beteiligten über die Filmvorführung: Die „Allianz für die Jugend“ hatte Kinokarten finanziert, so sollten trauernden Kindern ein paar vergnügliche Stunden bereitet werden. „Die Croods“, ein animierter Abenteuerstreifen, sorgte für Spannung und Spaß. Zum Schluss blieb nur noch eine Frage offen: „Wann machen wir das noch einmal?“ wollten die Kinder von ihrer Trauerbegleiterin wissen.



Mai

Deutscher Evangelischer Kirchentag

Mehr als 120.000 Menschen strömten vom 1. bis 5. Mai zum Evangelischen Kirchentag nach Hamburg, auch wir haben uns beteiligt. An einem Stand in den Messehallen informierten wir über unsere Arbeit – gemeinsam mit anderen Organisationen, die ihre Aktivitäten unter das verbindende Motto „Zusammen wir im Leben stehen“ stellten. Vier Tage lang konnten wir den Stand durchgehend besetzen – vor allem dank der Unterstützung unserer ehrenamtlichen HelferInnen, die anschließend von vielen intensiven Gesprächen mit interessierten Kirchentags-Teilnehmern berichteten. Auch die ausgestellten Gedenkteppiche erwiesen sich als Aufhänger für viele Fragen.

“

In der Außenwahrnehmung hat der Verein einen entscheidenden Sprung gemacht, seinen Bekanntheitsgrad konnte er deutlich steigern.

Ian Karan, Mäzen und Unternehmer



Juni

Spende der Carl-Toepfer-Stiftung

Die Carl-Toepfer-Stiftung bedachte uns im vergangenen Jahr mit ihrer „Emmele Toepfer Spende“. Gedacht ist diese jährlich vergebene Spende als Würdigung und Unterstützung von vorbildlichen sozialen Initiativen. Bei einer eigens ausgerichteten Feierstunde am 11. Juni wurde uns der auf 10.000 Euro dotierte Spendenscheck übergeben. Stiftungsratsvorsitzender Clemens Toepfer sprach uns seine tiefe Verbundenheit aus, wichtige Stiftungsziele sieht er auch in unserer Arbeit umgesetzt. Neben ihm und unserer Vereinsvorsitzenden Bärbel Friederich sprachen die verwaiste Mutter Sabine de Jong und die verwaiste Schwester Jenny Wegen.



Juli

Benefiz-Tombola

Die Spendensumme von rund 1300 Euro kam am 27. Juli bei einer Tombola im Golfclub Gut Bissenmoor zusammen. Ausgerichtet wurde sie im Rahmen eines Golfturniers des vom Autohaus Heuchert in Neumünster initiierten BMW Golf Cup 2013. Rund 100 SportlerInnen traten an. Neben den Spenden brachte die Veranstaltung viel Interesse und Aufmerksamkeit für unsere Arbeit ein.



August

Benefiz-Golfturnier

„Schlagen für einen guten Zweck“ – unter diesem Motto initiierte der ehemalige Hamburger Wirtschaftssenator Ian Karan ein Golfturnier zu Gunsten unseres Vereins. Bei der Veranstaltung des Wettbewerbs engagierte sich auch die Engel & Völckers Resorts GmbH mit dem geschäftsführenden Gesellschafter Ralph P. Viereck. Rund 60 Teilnehmer schlugen am 14. August auf dem Golfplatz Hamburg-Walddörfer ab. Neben Antrittsgeldern wurden viele zusätzliche Spenden gesammelt, rund 30.000 Euro kamen zusammen. Weitere Infos siehe Seite 16.

“

Wir haben viel geredet, etwa darüber, wie wir damit umgehen, wenn Leute nach unseren verstorbenen Angehörigen fragen. Zwischen den Gesprächsrunden haben wir uns aber auch einfach so getroffen und irgendeinen Quatsch gemacht.

Rebecca Moritzen, Teilnehmerin des Trauerseminars, die um ihren Vater Jan trauert



September

Workshop für trauernde Jugendliche

Ein intensives Wochenende erlebten 12 Jugendliche vom 6. bis 8. September beim Trauerworkshop in Travemünde. Im Mittelpunkt stand die gemeinsame Erfahrung, einen nahen Angehörigen verloren zu haben. Kraft für den Alltag sollte das Seminar vermitteln, gleichzeitig Wege für die weitere Beschäftigung mit der eigenen Trauer aufzeigen. Zum Einsatz kamen dabei dann unter anderem Rituale und kreative Ausdrucksformen für schwierige Gefühle. Außerdem bestand die Möglichkeit, einfach zu erzählen – oder zwischendurch auch unbeschwerte Augenblicke zu erleben. Ermöglicht wurde das Seminar nur durch die Unterstützung des Vereins Kinderlicht e.V., der die kompletten Kosten übernommen hat.



Oktober

Podiumsdiskussion zum Buch „Warum nur, Gott?“

Einen Austausch mit Vertretern verschiedener Konfessionen hatten wir uns schon lange gewünscht. Am 23. Oktober kam es endlich zur ersten Veranstaltung dieser Art. In der Hauptkirche St. Katharinen begegneten sich Kirsten Fehrs, Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck, Georg Bergner, Geistlicher Rat im Erzbistum Hamburg, sowie die buddhistisch inspirierte Begleiterin Annette-Susanne Hecker. Zusammen mit dem Publikum redeten sie über Glaube und Zweifel nach dem Tod eines Kindes. Grundlage der Diskussion war das Buch „Warum nur, Gott?“, das die Verwaisten Eltern und Geschwister 2012 herausgegeben hatten.



Oktober

Theaterstück „Am Schwarzen See“

Gewiss keine leichte Kost bekam das Publikum vom „Theater Kontraste“, der zweiten Bühne im Winterhuder Fährhaus, vorgesetzt. Vom 8. Oktober bis 31. November lief hier „Am Schwarzen See“, ein Theaterstück der Schriftstellerin Dea Lohner. Das Stück handelt von einer Begegnung zweier Elternpaare, deren Kinder sich vor Jahren gemeinsam selbst getötet hatten. Bereits vor Beginn der Proben suchten die SchauspielerInnen einen besseren Zugang zum schwierigen Thema und setzten sich daher mit uns in Verbindung. Nach ihren Aufführungen informierten sie dann auch das Publikum über unsere Arbeit – und riefen zu Spenden auf. Insgesamt sammelten sie rund 2000 Euro.



Ian Karan ist in Hamburg bestens vernetzt – und öffnete dem Verein viele Türen

„Wir haben viel erreicht“

Ian Karan, bekannt als Mäzen, Unternehmer und ehemaliger Hamburger Wirtschaftssenator, unterstützte die Verwaisten Eltern und Geschwister Hamburg mit einem eigens organisierten Benefiz-Golfturnier. Im Jahresbericht spricht er über eigene Verlusterfahrungen – und die Hintergründe seines eindrucksvollen Einsatzes

Herr Karan, Sie haben sich im vergangenen Jahr sehr stark gemacht für den Verein Verwaiste Eltern und Geschwister Hamburg e.V. Wie kam es zu diesem Engagement?

Auf einer Veranstaltung im Ernst-Deutsch-Theater sprachen mich zwei mir unbekannte Damen an: Bärbel Friederich und Ilona Stegen, Vorstandsmitglieder der Verwaisten Eltern und Geschwister. Sie erzählten mir von ihrer Arbeit im Verein, und das hat mich sehr berührt. Wenn man selbst Kinder hat, erwartet man ja immer, dass sie ein langes Leben haben. Ich kannte den Begriff der „verwaisten Eltern“ erst gar nicht. Doch ich konnte das nachempfinden, auch als Vater von vier Kindern. Und ich musste dann direkt an meinen Neffen denken, der sich vor Jahrzehnten das Leben nahm.

Sie werden sicher häufiger um Unterstützung gebeten. Warum war es Ihnen wichtig, sich ausgerechnet für einen Verein einzusetzen, der sich mit dem Tod junger Menschen beschäftigt?

Nach der Begegnung hat mich dieses Thema tagelang beschäftigt. Ich bin in vielen verschiedenen Projekten engagiert, in denen man mit viel Spaß mit Kindern zusammenarbeitet. Das macht Freude. Aber wenn Sie mit Tod zu tun haben, dann kann da doch eigentlich keine Freude aufkommen. Deshalb war ich erstaunt, dass die beiden Damen Freude haben, indem sie ihre Erfahrung weitergeben. Das hat mich sehr beeindruckt.

Sie haben Ihre Eltern verloren, als Sie noch ein kleiner Junge waren. Inwiefern hat Sie diese Tatsache geprägt?

Ich habe meine Eltern nicht gekannt und hatte selten Gedanken an sie. Für mich war meine Großmutter praktisch meine Mutter.

Sie haben in verschiedenen Ländern gelebt, unterschiedliche Kulturen kennen gelernt. Inwiefern unterscheidet sich der Umgang mit Trauer und Verlust?

In Europa ist der Tod sehr oft sehr traurig, man trägt Schwarz. Bei uns, in Sri Lanka, trägt man Weiß. Das zeigt auch die kulturellen Unterschiede. Der Tod wird in Sri Lanka als gegeben hingenommen. Die ersten sieben Tage nach dem Tod eines geliebten Menschen wird in dem Haus nicht gekocht. Die Nach-

„Mich hat es umgehauen, als ich die Teppiche, die Briefe, Fotos junger und fröhlicher Gesichter gesehen habe.“

barn bringen den Trauernden Frühstück, Mittag und Abendessen. Und da isst man dann das tollste Essen. Jeder will den Betroffenen das Beste bieten in dieser Zeit. Eine schöne Sitte.

Man ist also mit seiner Trauer ein fester Bestandteil der Gemeinschaft.

Man kann sich so konzentrieren auf die Trauer und weiß, die Gemeinschaft steht voll und ganz hinter einem.

Sie haben den Verein in seinen Räumlichkeiten besucht. Hatten Sie Respekt vor diesem Besuch?

Ich ahnte nicht, was mich dort erwarten würde. Mich hat es umgehauen, als ich die Teppiche, die Briefe, Fotos junger und fröhlicher Gesichter gesehen habe. Zu wissen, das waren die glücklichen, vielleicht auch letzten Momente der Kinder und Jugendlichen, das hat mich sehr betroffen. Da war mir klar, ich muss hier was tun.

Sie sahen auch die Wandteppiche, die von Eltern im Gedenken an ihre verstorbenen Kinder gestaltet worden sind. Was ging da in Ihnen vor?

Das Leben ist nicht gerecht. Das war mein erster Gedanke. Meine Güte. Hier bin ich, darf so zufrieden sein. Und dort sehe ich Kinder, 10, 12, 14 Jahre alt. Die haben nicht einmal einen Bruchteil ihres Lebens gelebt, sie konnten das Leben nicht gestalten, die Früchte des Lebens nicht ernten, hatten keine Chance. Ich finde das sehr ungerecht.

Sie haben für den Verein ein Benefiz-Golfturnier organisiert. Wie war die Atmosphäre?

Zuerst war es ein Turnier wie jedes andere auch: Die Sonne schien, alle haben gut gespielt, außer mir. Aber an diesem Tag, glaube ich, spürten alle, dass die Fröhlichkeit eine Delle bekam. Aus Fröhlichkeit wurde Nachdenklichkeit. Frau Friederich und Frau Stegen haben eine Rede gehalten, dabei ihre

Schicksale und ihre Arbeit sehr eindrücklich geschildert, aber ohne Pathos. Und das hat sehr aufgeklärt, für das Thema sensibilisiert, zum Nachdenken animiert. Da, glaube ich, haben wir viel erreicht.

Mögen Sie auch erzählen, was wenige Wochen später geschehen ist?

64 Menschen hatten mitgespielt bei dem Golfturnier. Viele haben sich engagiert, als Unbeteiligte. Nur ein paar Wochen später verlor dann ein Elternpaar, das teilgenommen hatte, seinen Sohn. Das war für mich außergewöhnlich traurig. Es hat mich wirklich umgehauen, dass diese beiden Freunde direkt betroffen waren. Es kann so einfach passieren. Umso wichtiger also, dass viele Menschen wissen, dass es einen Ort gibt, einen Verein, an dem die oft unerwartete Trauer über den Verlust eines Menschen einen festen Platz hat.

Wie zufrieden waren Sie mit dem Spendenaufkommen des Benefiz-Golfturniers?

Ich habe mir selbst gesagt, es müssen 20.000 Euro gespendet werden. Wir sind weit darüber hinaus gekommen. Es waren insgesamt 30.000 Euro direkte und indirekte Spenden. Das hat mich sehr gefreut. Das Geld ist aber nicht das wichtigste. In der Außenwahrnehmung hat der Verein einen entscheidenden Sprung gemacht, seinen Bekanntheitsgrad konnte er deutlich steigern. Das liegt mit Sicherheit nicht nur an der Veranstaltung, sondern auch daran, dass das Hamburger Abendblatt und die Bild Hamburg darüber berichtet haben.

Und alles nur, weil Sie der Verein in der Pause einer Kulturveranstaltung überraschend angesprochen hat?

[Lacht] Ich glaube, es war einfach ein glücklicher Zufall. Ilona Stegen und Bärbel Friederich haben sich ein Herz gefasst, und ich war offen für diese Begegnung. Im Übrigen: eine wunderbare Begegnung.

Das Gespräch führte die Fernsehjournalistin Stephanie Zietz





Jahresbericht 2013

Daten, Fakten, Hintergründe



Was wir tun

Alltägliche Arbeit bei den Verwaisten Eltern und Geschwistern Hamburg e.V.



Gruppenarbeit

Nach einem ersten Einzelgespräch arbeiten die TrauerbegleiterInnen mit den trauernden Eltern in Gruppen zusammen. Hier kann man offen miteinander reden, so wird der schreckliche Verlust endlich verbalisiert. Auch andere Ausdrucksmöglichkeiten für die Trauer werden gefunden. Ziel ist nicht das Vergessen, ganz im Gegenteil: Die Liebe zum verstorbenen Kind wird wachgehalten, Wege des Erinnerns werden gesucht. Im Jahr 2013 wurden 210 Eltern in 23 Gruppen begleitet.

Schon die Erwachsenen können ihre Trauer oft kaum in Worte fassen, Kinder und Jugendliche ringen noch mehr mit dieser Schwierigkeit. Sie drücken ihre Gefühle im Spiel, im Verhalten oder in Zeichnungen aus. Um ihnen helfen zu können, müssen wir diese Ausdrucksweisen zu deuten wissen. Besondere Trauergruppen für Kinder und Jugendliche wurden 2013 von 20 TeilnehmerInnen besucht.



Trauerseminare

Jeweils im November und Dezember bietet der Verein zwei Familientrauerseminare in Bad Bevensen an. An diesen Seminaren nehmen trauernde Menschen aus ganz Deutschland teil. Eltern und Geschwister sprechen dort miteinander und mit den ausgebildeten TrauerbegleiterInnen über ihren Verlust und die damit verbundenen Gefühle. Von vielen Teilnehmern werden diese Veranstaltungen als sehr wertvoll empfunden – während eines gesamten Wochenendes kann eine ganz andere Qualität der Trauerarbeit erreicht werden.

2013 wurden die Seminare von 94 Trauernden besucht. Obwohl eine Teilnahmegebühr von bis zu 250 Euro pro Person berechnet wird, lassen sich diese so wichtigen Seminare längst nicht kostendeckend anbieten. Pro Wochenende entsteht eine Finanzierungslücke von etwa 5000 Euro, die nur durch Spenden gedeckt werden kann.



Abschiedsfeier für still geborene Kinder

Auch tot geborene Kinder, liebevoll still geborene Kinder genannt, haben in Hamburg das Recht, würdevoll bestattet zu werden. An vier Abschiedsfeiern für still geborene Kinder nahmen 2013 rund 300 Trauergäste teil. Ausgerichtet wurden diese Veranstaltungen in Kooperation mit den Hamburger Krankenhäusern, der Krankenhauseelsorge und dem Friedhof Öjendorf. Wir übernehmen die Gestaltung der Abschiedsfeiern und stehen den Eltern darüber hinaus begleitend zur Verfügung.



Weltgedenk Gottesdienst

In Zusammenarbeit mit der Hauptkirche St. Michaelis bereiten wir den jährlich am zweiten Sonntag im Advent stattfindenden Weltgedenk Gottesdienst vor.



Mitgliederpflege

Den engen Kontakt zu unseren Mitgliedern haben wir weiter intensiviert. So erschien 2013 bereits zum zweiten Mal unser Jahresbericht. Auf der jährlichen Mitgliederversammlung berichteten Vorstand und TrauerbegleiterInnen auch persönlich über die Vereinsarbeit. Im Mai, August und Dezember informierten wir Mitglieder und Förderer zusätzlich mit unserem regelmäßigen Rundbrief. Aktuelle Informationen liefert außerdem unsere Website: www.verwaiste-eltern.de

Was Sie tun können

Ehrenamtliche Helfer sind immer willkommen! Wir benötigen noch Unterstützung bei Standbetreuungen, Versandaktionen, der Website-Pflege oder auch bei handwerklichen Hilfeleistungen.

Wer wir sind

Die Verwaisten Eltern und Geschwister Hamburg werfen Licht auf einen blinden Fleck unserer Gesellschaft

Dass auch Kinder und Jugendliche sterben, wird von vielen Menschen verdrängt. Entsprechend schwer fällt es Hinterbliebenen, einen Umgang mit diesem kaum fassbaren Verlust zu finden. Wenn ein Kind gestorben ist, gerät das gesamte Familiengefüge durcheinander. Angehörige brauchen dann einfühlsame Zuhörer und eine besondere Ansprache. Sie benötigen Hilfe dabei, einen Weg zurück in ein sinnvolles, lebenswertes Leben zu finden. Auch die vom Verlust betroffenen Geschwister, denen neben Bruder oder Schwester plötzlich der gesamte Halt einer fröhlichen Familie fehlt, werden von uns unterstützt. Ebenso begleiten wir in unseren Gruppen Kinder und Jugendliche, die um ein Elternteil trauern.

Engagierter Einsatz im Ehren- und Hauptamt

Kern unseres Angebots sind dabei die Trauergruppen, sie werden zurzeit von 14 hoch motivierten TrauerbegleiterInnen geleitet. Alle TrauerbegleiterInnen haben eine zweijährige Ausbildung am Institut für Trauerarbeit abgeschlossen und die dafür anfallenden Kosten in Höhe von 4700 Euro aus eigener Tasche bezahlt. Zudem wird ihnen eine monatliche Supervision angeboten – allein für diese unentbehrliche Qualitätssicherungsmaßnahme entstanden dem Verein im vergangenen Jahr Kosten von 2550 Euro. Für ihren äußerst engagierten Einsatz erhalten die TrauerbegleiterInnen nur eine geringe Aufwandsentschädigung.

In der Verwaltung der Verwaisten Eltern und Geschwister arbeiten drei hauptberufliche Mitarbeiter. Sie organisieren Trauergruppen sowie viele andere Angebote, vertreten den Verein nach außen, halten Kontakt zu den zahlreichen Netzwerkpartnern, Mitgliedern und Spendern. Unterstützt werden sie da-

bei von 20 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Auch der aus fünf Personen bestehende Vorstand engagiert sich ehrenamtlich. Allen Mitarbeitern ist das Engagement im Verein eine echte Herzensangelegenheit. Viele möchten den Verwaisten Eltern und Geschwistern etwas zurückgeben – oft aus Dankbarkeit für die Unterstützung, die sie selbst in schwersten Zeiten erfahren haben.

Professionelle Trauerbegleitung mit Tradition

Seit mittlerweile mehr als 23 Jahren werden Trauernde nun schon von den Verwaisten Eltern und Geschwistern in Hamburg begleitet. Konzepte für eine professionelle Trauerbegleitung waren zunächst in den USA entwickelt worden, Mitte der 1980er Jahre fanden sie dann ihren Weg in die Hansestadt. Erste Trauergruppen gründeten sich, parallel dazu entstanden die Trauerseminare an der Evangelischen Akademie in Bad Segeberg. 1990 wurde schließlich „Verwaiste Eltern e.V.“ gegründet.

Und bald wurde deutlich, dass nicht nur Eltern, sondern auch trauernde Geschwister einer Begleitung bedürfen: Ihnen fehlt plötzlich nicht nur Bruder oder Schwester, sondern auch der Halt in der Familie. Seit 2004 bieten wir deshalb eigene Gruppen für trauernde Kinder und Jugendliche an.



Bärbel Friederich,
1. Vorsitzende,
Trauerbegleiterin



Ilona Stegen,
2. Vorsitzende,
hauptamtliches Team
(Öffentlichkeitsarbeit)



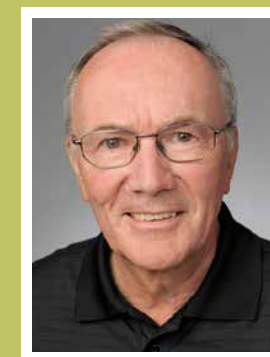
Peter Hillmer,
Vorstand – Kassenwart



Petra Schafstedde,
Vorstand – Beisitzerin



Axel Köckritz,
Vorstand – Beisitzer



Gerhard Wittmann,
Vorstand – Beisitzer



Elisabeth Korgiel,
hauptamtliches Team
(Leitung der inhaltlichen
Arbeit), Trauerbegleiterin



Petra Eder,
hauptamtliches Team
(Sekretariat und Finanzen),
Trauerbegleiterin

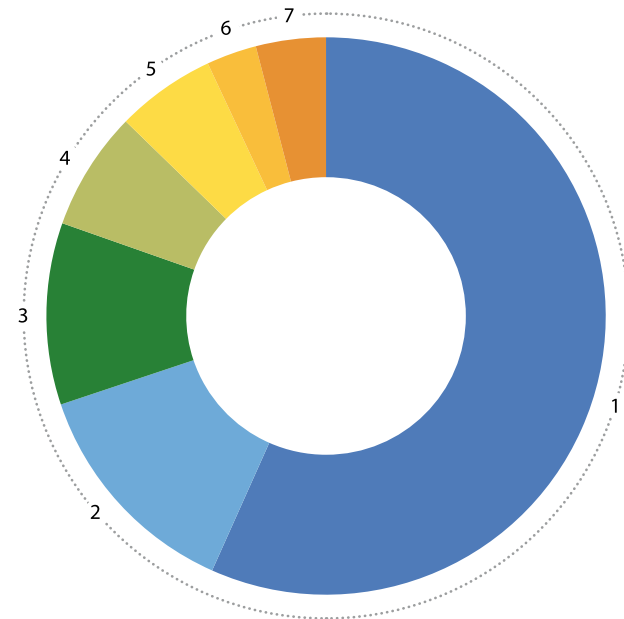


TrauerbegleiterInnen: Ijeoma Agu, Sandra Förster, Elisabeth Korgiel, Gundula Hilmer, Barbara Mieves, Martina Barnert, Bärbel Friederich, Anja Paschen, Rosemarie Otte-Köckritz, Antje Haßfeld, Petra Eder, Heike Blumenberg, Evelyn Zimmermann-Uhlenbusch (v. l. n. r.). Nicht abgebildet: Axel Köckritz

Jahresrechnung 2013

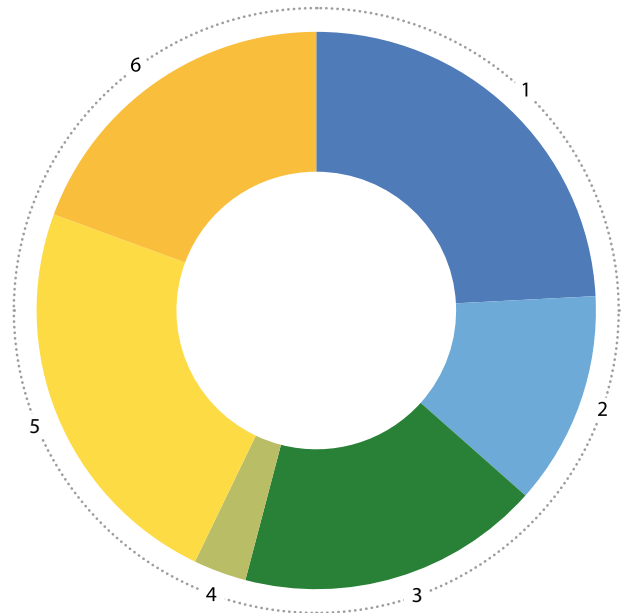
GESAMTEINNAHMEN (EURO) 257.466,88

1	Spenden/Kollekten	145.980,63
2	Mitgliedsbeiträge	33.919,76
3	Erwachsenen-/Familienprojekte	27.050,00
4	Jugend-/Kinderprojekte	17.735,41
5	Trauerseminare	14.832,00
6	Kooperationen	7.500,00
7	Sonstiges	10.449,08



GESAMTAUSGABEN (EURO) 189.003,08

1	Erwachsenen-/Familienprojekte	45.704,40
2	Jugend-/Kinderprojekte	23.326,99
3	Trauerseminare	33.208,19
4	Beratung	5.803,00
5	Öffentlichkeitsarbeit	44.263,67
6	Verwaltung	36.696,83



Ausblick und Visionen

Weshalb wir auch im kommenden Jahr auf Unterstützung angewiesen sind

Auch im Jahr 2013 haben wir versucht, Trauernde auf ihren schweren Wegen zu stärken, ihnen Hoffnung und Lebensmut zu vermitteln. Möglich war das nur mit einem engagierten Einsatz unseres Teams und dank der Unterstützung von Sponsoren und Spendern. Nach den finanziellen Problemen vergangener Jahre sind wir sehr froh, nun zum ersten Mal nennenswerte Rücklagen bilden zu können. Auf dieser Grundlage können wir endlich mit mehr Nachhaltigkeit arbeiten, sie eröffnet uns neue Perspektiven. Doch letztendlich muss die Arbeit unseres Vereins jedes Jahr aufs Neue finanziert werden; auch künftig werden wir daher mit mindestens gleichbleibendem Engagement um Ihre Unterstützung werben.

Weiterhin werfen wir Licht auf einen blinden Fleck der Gesellschaft. Dass Trauernde einer behutsamen Begleitung bedürfen, dass ungelebte Trauer krank machen kann, ist mittlerweile wissenschaftlich belegt. Eine Unterstützung unserer Arbeit durch Krankenkassen oder staatliche Stellen bleibt dennoch weitgehend aus – hier wollen wir noch viel Überzeugungsarbeit leisten. Und auch so manche Spender geben ihr Geld lieber für andere, auf den ersten Blick wohl hoffnungsvollere Projekte, die sich nicht ganz so hautnah mit dem schwierigen Thema Tod beschäftigen.

Die Suche nach neuen Spendern wird uns also weiter beschäftigen. Nach wie vor haben wir hier ein ehrgeiziges Ziel: Vielleicht können wir ein großes Unternehmen als dauerhaften Unterstützer gewinnen – und uns im Gegenzug bei der Begleitung von trauernden Angestellten einbringen. Unabhängig von solchen Ideen und Visionen zählt natürlich jede

Zuwendung, jede Spende bringt uns einen entscheidenden Schritt voran. Denn nicht nur die so wichtigen Trauerseminare wollen finanziert werden. Daneben bereitet uns die Sicherung unserer Ausgaben für Gehälter und Miete regelmäßig Sorge.

In 2015 jährt sich die Gründung unseres Vereins zum 25. Mal. Wir staunen: wie viel mittlerweile geschehen, was alles schon entstanden ist! Das Jubiläum wollen wir deshalb gebührend feiern, um gemeinsam mit unseren Gästen zurück und gleichzeitig in die Zukunft zu schauen. Hier freuen wir uns ebenfalls über Hilfe. Gesucht werden noch passende Räumlichkeiten, ein Sponsor für das Catering sowie viele weitere Unterstützer. Über unsere Arbeit können Sie sich darüber hinaus stets aktuell auf unserer Website (www.verwaiste-eltern.de) informieren. Ganz besonders freuen wir uns auf persönliche Gespräche, auf Ihre Anrufe und auch E-Mails.

Ihre

Bärbel Friederich

1. Vorsitzende

Tel.: 040-45 00 09 14

Baerbel.friederich@gmx.de

Ilona Stegen

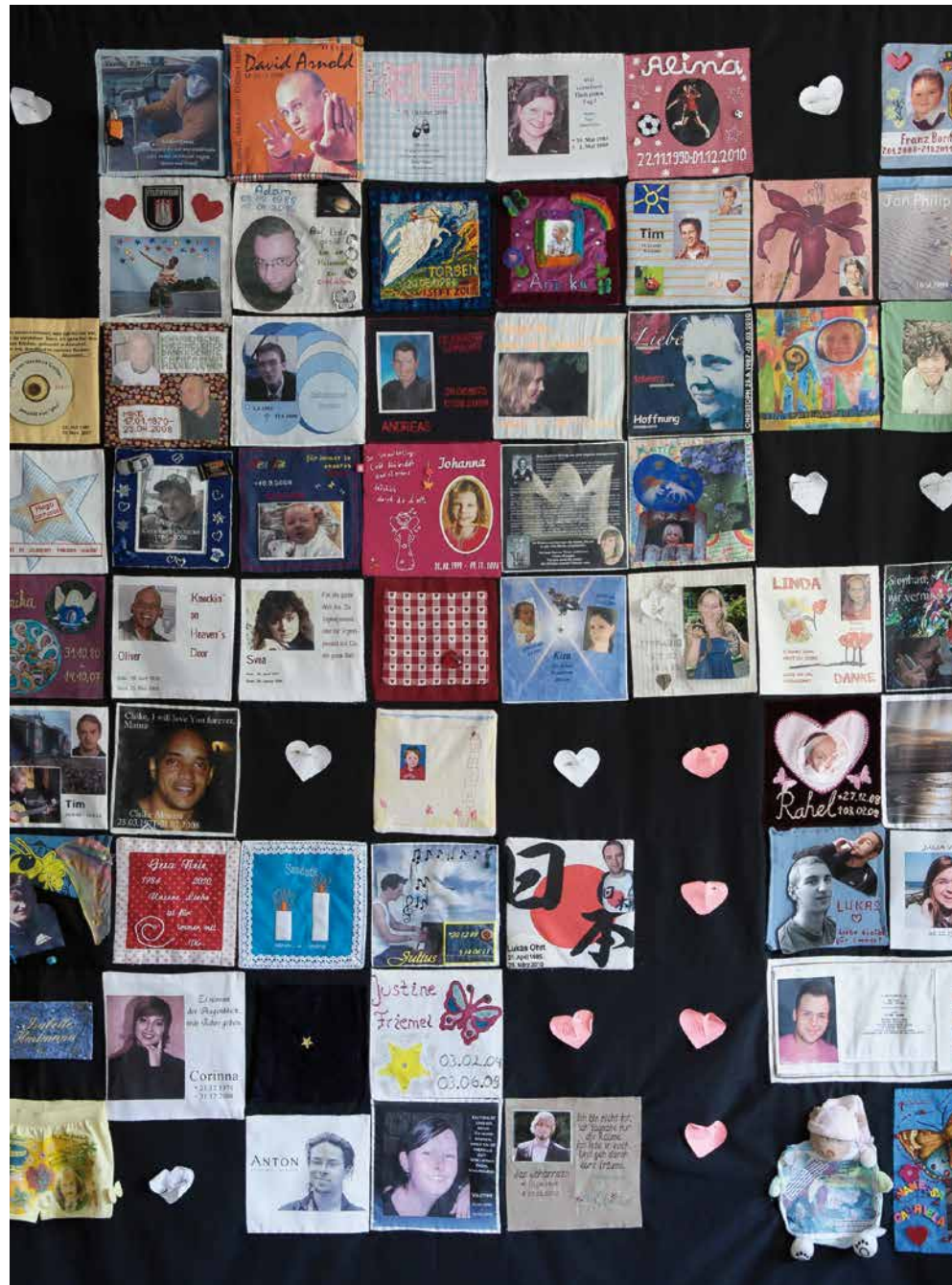
Öffentlichkeitsarbeit

Tel.: 040-45 00 09 14

i.stegen@verwaiste-eltern.de

Gedenkteppiche

Viele Wege helfen beim Umgang mit der Trauer: So können die Eltern in unseren Gruppen auch Stoffquadrate (Quilts) für einen zwei mal zwei Meter großen Gedenkteppich gestalten. Seit 2002 bieten wir diese Möglichkeit, mittlerweile sind wahre Kunstwerke entstanden. Die Lebensgeschichten der verstorbenen Kinder finden hier ihren Ausdruck, fünf der Teppiche lassen sich in unseren Räumen bewundern.



Impressum

Verwaiste Eltern und Geschwister Hamburg e.V.
Bogenstraße 26
20144 Hamburg
Tel.: 040-45 00 09 14
Fax: 040-35 71 87 67
info@verwaiste-eltern.de
www.verwaiste-eltern.de

Kontoverbindung des Vereins:

Evangelische Darlehns-genossenschaft eG
IBAN: DE30 2106 0237 0000 3464 54
BIC: GENODEF1EDG
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE84 2005 0550 1013 2120 20
BIC: HASPADEHXXXX

Verantwortlich/Herausgeber:

Verwaiste Eltern und Geschwister Hamburg e.V.
ViSdPG: Ilona Stegen
Redaktion: Sascha Borrée, www.borree.de
Autoren: Anna Orth, Stefanie Zietz
Fotografie: Catrin-Anja Eichinger, www.FESTimBILD.de
Design: Anja Piontkowski, www.visuelle-botschaft.de
Lektorat: Astrid La Cognata
Druck: Martin Lemcke, www.langebartelsdruck.de

Der Jahresbericht ist durch ein Team von ehrenamtlichen Unterstützern entstanden, die mit ihrem Engagement und großem Interesse für diese Arbeit dazu beigetragen haben, dass die Erstellung und der Druck ohne jeglichen finanziellen Aufwand möglich wurden.

Wir danken Sascha Borrée, Anna Orth, Stephanie Zietz, Catrin-Anja Eichinger, Anja Piontkowski, Astrid La Cognata, Martin Lemcke ganz herzlich für ihren großartigen Einsatz und ihre Verbundenheit.

Ich kann deine Ängste
nicht tragen,
von deinem Schmerz
dich nicht befreien,
dir die Last der Vergangenheit
nicht nehmen,
die Trauer aus deinem Herzen
nicht verbannen,
von der Einsamkeit
dich nicht erlösen –
doch ich geh an deiner Seite:
reiche dir meine Hand,
damit Angst und Schmerz
dich nicht überwältigen;
gebe dir meine Achtung
und mein Versprechen,
dass nichts zu schwer sein wird,
als dass du es vor mir
nicht zeigen dürftest.

Ich bin dein Wegbegleiter,
so du magst,
und Freundschaft ist das Band,
das uns verbindet.